



Stephanie Cordelier fuhr mit dem Auswandererschiff «Westernland» über den Atlantik, Benedikt Meyer folgte ihr mit dem Containerschiff «Indonesia» über hundert Jahre später.

ZVG

# Auf den Spuren der Urgrossmutter

**Historischer Roman** Mit 19 wanderte eine Oberwilerin 1891 in die USA aus - ihr Urenkel unternahm dieselbe Reise

VON MICHAEL NITTAUS

«Da ist sie also: zwischen Oberwil und Ohio, zwischen «nicht mehr» und «noch nicht». Allein. Alle Geschichten, die sie erlebt hat, alle Menschen, die sie gekannt hat, liegen weit hinter ihr zurück. Was kommen wird, liegt weiter westlich.»

Auswanderergeschichten gibt es viele. Bis Ende des 19. Jahrhunderts erlagen Millionen von Europäern der Verlockung, ihr hartes, perspektivarmes Leben hinter sich zu lassen und eine neue Welt zu entdecken: Amerika. Nur ein Ozean trennte die Menschen vom vermeintlichen Paradies. Damals bedeutete das zwölf Tage Schifffahrt. Doch wie viele andere liess sich auch Stephanie Cordelier aus Oberwil davon nicht abschrecken. «So gesehen hat ihre Geschichte etwas Alltägliches», sagt Historiker und Autor Benedikt Meyer. «Doch ich finde das spannender, als von der ersten Frau zu erzählen, die durch die Antarktis gewandert ist.» Mit Stephanie sei er nah am Alltag der einfachen Menschen, am Leben jener Zeit.

## Stephanie emanzierte sich

Und doch ist die Geschichte dieser Frau aussergewöhnlich. Denn Stephanie Cordelier war als ältestes von sechs Kindern voll eingespannt in die häuslichen Pflichten in ihrem Oberwiler Elternhaus. «Sie lebte ein fremdbestimmtes Leben, strampelte sich dann aber frei. Es war ein eigentlicher Emanzipationsprozess, der viel Mut benötigte. Das imponierte mir», sagt Meyer. Ausserge-

wöhnlich war zudem ihr Alter: Mit 19 bestieg sie 1891 das Schiff, die «Westernland», - und das ganz allein. Das Einzige, das sie in der Hand hatte, war die Einladung ihrer Tante Therese aus Ohio. Aussergewöhnlich war für Meyer noch etwas anderes: Stephanie Cordelier war nicht irgendeine unbekanntes Zeitzeugin, die der 36-jährige gebürtige Therwiler in einem staubigen Archiv gefunden hat. Sie war Meyers Urgrossmutter. Und so ist «Nach Ohio» auch eine Geschichte über Urenkel Benedikt Meyer. Getroffen hat er Stephanie Cordelier nie. Sie starb 1967, er kam 1982 auf die Welt.

«Schon immer: Stephanie begleitet mich, seit ich denken kann. Nicht, dass ich ihre Geschichte als kleiner Junge wirklich verstanden hätte. Aber ich bemerkte die Tränchen, die sich in die Augenwinkel meiner Lieblingstanten schlichen, wenn sie von Stephanie sprachen.»

Meyer versuchte erst gar nicht, seine eigene Person vom Roman zu trennen. Er recherchierte über Stephanies fünf Jahre in Amerika, über das Davor in Kleinlützel und Oberwil und über ihre Heimkehr 1896, bis Stephanie den Abschluss aus der katholischen Kirche in Kauf nahm, weil sie 1899 in Basel einen Protestanten heiratete. Diese Spurensuche ist selbst Teil des Romans.

## Fliegen kam nicht infrage

Doch wie viel kann man als Historiker überhaupt über eine gewöhnliche Privatperson, ein unscheinbares



Stephanies Hochzeitsfoto von 1899.

Dienstmädchen noch dazu, herausfinden? Wie ein Leben nachzeichnen, das kaum archivierte Dokumente hinterlassen hat? Für Meyer war schnell klar: Er musste auch nach Ohio. Um seiner Urgrossmutter wirklich auf die Spur zu kommen, reichte es nicht, bei den Verwandten alte Erinnerungen zu wecken oder mit dem Oberwiler Dorfhistoriker Pascal Ryf der Entwicklung des Leimentaler Dorfs nachzuspüren. Also ab in den Flieger und nichts wie rüber? Nicht mit Meyer. «Ich liebe die Langsamkeit, sonst bleiben die Eindrücke nicht haften.» Seine Lösung: übers Meer mit dem Containerschiff und übers Land mit dem Velo.

«Die APL Indonesia lag riesig, schwarz und beladen am Quai. Über eine steile

Planke hievte ich mein Fahrrad an Bord. Ein Filipino zeigte mir eine Kammer, in der ich es verstaute, dann brachte er mich zu meiner Kabine. Ich öffnete meine Taschen und suchte nach trockenen Kleidern. Zuberst lag wieder Stephanies Bild.»

## Ein Roman und kein Sachbuch

Immerhin zehn Tage benötigte auch Meyer, als er 2013 per Schiff nach New York übersetzte. Insgesamt drei Monate pedelte er durch die Staaten. Es lohnte sich. Bisher waren Meyers wichtigsten Grundlagen ein Notizbuch, in dem Stephanie als über 80-jährige ihre Erinnerungen an diese Zeit niedergeschrieben hatte, sowie die Tonaufnahme einer Radiosendung, in der sie 1964, nur drei Jahre vor ihrem Tod, zu ihren Amerika-Jahren befragt worden war.

Doch jetzt konnte Meyer unter anderem den 16 000-Seelen-Ort Defiance, wo Stephanie nach ihrer Ankunft im Bundesstaat Ohio als erstes bei ihrer Tante auf dem Bauernhof arbeiten konnte, wirklich erleben, spüren, nachempfinden. Natürlich durch den Filter von über 100 Jahren Zeitdifferenz. Aber immerhin.

Über Stephanies nächste Station Peru - nicht das Land, sondern ein anderer Ort in Ohio - konnte Meyer dank eines kleinen Privatarchivs, das er entdeckte, viel rekonstruieren. «Ich wusste es damals noch nicht, aber im Nachhinein wurde mir klar: Ohne meine eigene USA-Reise wäre das Buch nie zustande gekommen. Erst dort wurde ich endgültig hineingezogen in Stephanies Welt.»

Etwas gibt der Historiker allerdings unumwunden zu, ja er schrieb es sogar in sein Buch: «Der Roman ist keine rein wissenschaftliche Arbeit.» Ein lückenloses Lebensbild Stephanies war mit Fakten allein nicht zu zeichnen. Doch wollte Meyer kein trockenes Sachbuch, sondern ein lebendiges Porträt jener Zeit schreiben. So verschmolz er gewisse Nebenfiguren zu einer, verschob einige Ereignisse und schmückte die Dialoge aus. «Aber alles kann ich historisch begründen oder mit Indizien untermauern», versichert er.

Fünf Jahre dauerte Stephanie Cordeliers Amerika-Abenteuer. Für eine Frau, die 95 wurde, hätte es auch nur eine Randnotiz sein können. Doch Meyer widerspricht: «Es war der grosse Wendepunkt in ihrem Leben und das einzige, das sie für die Nachwelt für erwähnenswert hielt.»

«Die letzte Fotografie, die von ihr erhalten ist, ist die einzige in Farbe. Stephanie sitzt auf der Terrasse und blickt in die Ferne. Sie hat sich quer auf den Stuhl gesetzt, den linken Arm um die Rückenlehne geschlungen und hält auf den Knien ein dickes, aufgeschlagenes Buch. Sie hat noch viele Seiten vor sich.»

«Nach Ohio» 2019, Zytglogge Verlag, 220 Seiten, 32 Franken

**Vernissage:** 28.2., 19.30 Uhr, Basel, Buchhandlung Labyrinth.  
**Lesungen:** 22.3., 20 Uhr, Therwil, Schulhaus Wilmatt. 3.4., 19.30 Uhr, Oberwil, Gemeindebibliothek.

## NACHRICHTEN

### MUSEUM I

#### Erben haben Karl Valentins Nachlass verschenkt

Die Erben des Münchner Volksängers und Komikers Karl Valentin (1882-1948) haben dem Valentin-Karlstadt-Museum in München das Archiv aus der Verwaltung seines Nachlasses geschenkt. Dazu gehören 120 Ordner mit Unterlagen sowie Bücher, Schallplatten, CDs und Filme, wie das Museum mitteilte. Darunter sind auch Plakate von Theaterstücken wie «Orchesterprobe», die nicht nur in Europa, sondern auch in Südamerika oder Südafrika aufgeführt wurden. Die Plakate zeigten, dass Valentin auch international sehr bekannt sei, sagte der Nachlassverwalter Gunter Fette. Besonders beliebt seien seine Stücke in Frankreich und Italien. (SDA)

### MUSEUM II

#### Fotografien zeigen Charlie Chaplins Schweizer Jahre

Mit der Ausstellung «Chaplin Personal 1952-1973» eröffnet das Museum Chaplin's World in Corsier-sur-Vevey VD am Mittwoch die Feiern zum diesjährigen 130. Geburtstag des Schauspielers und Komikers Charles Chaplin. Zu sehen sind bis 5. April 50 Fotografien von Yves Debraigne, der in den Jahren von 1952 bis 1973 offizieller Fotograf von Charles Chaplin in der Schweiz war. Unter den Exponaten befinden sich Bilder, die erstmals öffentlich ausgestellt sind. Im Rahmen der Feierlichkeiten ist im nächsten Winter ein Film von James Middleton und James Spinney über Leben und Werk von Chaplin (1889-1977) zu sehen. (SDA)

**Kunstvoll** Inspiriert von der japanischen Textilsammlung des Museum der Kulturen Basel und der speziellen Färbetechnik Shibori haben angehende Bekleidungsgestalterinnen und -gestalter der Berufsfachschule Basel eine eigene Kollektion entworfen. Die Kleider sind ab sofort (und noch bis 2. Juni) in der Sonderausstellung «StrohGold» zu sehen. FOTO: ZVG

